

unser kommentar

Die Schaffhauser Rechtsradikalen knüpfen engere Verbindungen zu ihren auswärtigen Gesinnungsfreunden

Stellen Sie sich einmal folgendes Szenario vor: Eine Gruppe radikaler Schaffhauser AKW-Gegner hat allen Vertretern der Elektrizitätswirtschaft und den mit ihnen sympathisierenden Politikern in Wort und Schrift die Vernichtung angedroht. Sie begeht ganz offen Sachbeschädigungen an Schaffhauser Firmen, die mit der Elektroindustrie zu tun haben, sie greift Exponenten der Elektrowirtschaft immer wieder auf der Strasse tätlich an und fällt auch sonst durch ihr unflätiges und pöbelhaftes Benehmen auf. Sie verklebt und versprayt die ganze Stadt mit ihren Slo-



Bernhard Ott

Auf dem rechten Auge sehbehindert

gans. Wie würden wohl die Betroffenen, wie würde die Polizei, wie die Öffentlichkeit reagieren? Die Antwort wäre klar: Diese Leute sind gefährliche Extremisten, sie müssen ausgeforscht und hart bestraft werden, um ihnen das Handwerk zu legen.

Und nun tauschen Sie bitte die Gruppe radikaler AKW-Gegner aus und ersetzen Sie sie mit den Begriffen Skins, Nationale Front oder Nationalrevolutionäre Partei (NPS). An die Stelle der Vertreter der Elektrizitätswirtschaft kommen Linke, Ausländer, Punks und wie die Feindbilder auch immer heissen. Die Taten bleiben die gleichen, aber wie reagieren die Behörden? Sie haben, wie Polizeikommandant Max Brüttsch klar und deutlich bestätigt, keineswegs das Gefühl, dass Vereinigungen, welche systematisch potentiell Andersdenkende und Ausländer angreifen, zugegebenermassen Waffen besitzen und mit Gesinnungsfreunden im In- und Ausland gewalttätige Aktionen planen und begehen, gefährlich sind!

Die lange Liste von rechtsradikalen Gewalttaten wird vielmehr in einem absolut unverständlichen Mass verharmlost. Wiederholte, gewalttätige Ausschreitungen im PTT-Bus nach Dörflingen, welche die Polizei dazu zwangen, den Bus tagelang zu bestimmten Zeiten zu begleiten, sind eine Bagatelle, die nicht der Publikation wert scheint. Die Einladung der Schaffhauser Rechtsradikalen an auswärtige Gesinnungsgenossen, zu gewalttätigen Ausschreitungen nach Schaffhausen zu kommen, damit eine Identifikation durch die Opfer schwerer möglich wird, ignoriert die Kapo-Führung schlichtweg. Sie bildet keinen Anlass zu weiteren, eigenen Nachforschungen. Dabei stellt sie doch, da immerhin vor Zeugen ausgesprochen, eine Aufforderung zu einer strafbaren Handlung dar, welche die Polizei eigentlich interessieren sollte, oder etwa nicht?

Nein, es scheint den Kapo-Chef offensichtlich nicht zu interessieren! Viel lieber pflegt Max Brüttsch dafür die Fauna morgana der weit gefährlicheren Linksextremisten. Entschuldigung, lieber Herr Brüttsch, wann haben Sie zum letzten Mal ein solches Exemplar in Schaffhausen gesehen? Wann hat es ihm ideologisch missliebige Personen angegriffen und misshandelt, wann in der Stadt herumgepöbelt, wann Sachbeschädigungen begangen?

Völlig absurd ist die Konstruktion, dass die rechtsradikalen Ausschreitungen nur die Folge der linken Agitation der siebziger Jahre seien! Kapo-Chef Max Brüttsch muss allerdings selbst zugeben, dass die von ihm gemeinten Aktivitäten zehn bis fünfzehn Jahre zurückliegen und - um das Mindeste zu sagen - keine Körperverletzungen beinhalteten. Angesichts des hanebüchernen Vergleichs von rechtsextremen Gewalttaten und linker Agitation dürfen weder Max Brüttsch noch sein Korps beleidigt reagieren, wenn der Kapo vorgeworfen wird, sie sei auf ihrem rechten Auge mindestens sehbehindert! Sie tritt ja den Beweis immer wieder selber an! Die Kapo sollte sich auch nicht wundern, wenn Opfer rechtsradikaler Angriffe lieber keine Anzeige machen, weil sie ihr Anliegen nicht in guten Händen glauben. Sie muss sich zudem die Frage gefallen lassen, was die in Max Brüttschs Augen so harmlosen Buben aus der rechtsradikalen Szene eigentlich noch alles anstellen dürfen, bis der Kapo-Führung endlich die Scheuklappe vom rechten Auge fällt.

«Warum das nächste Mal nicht gleich totschiessen?»

az. Rechtsradikale Ausschreitungen gehören in der Schweiz bald zur Tagesordnung. Asylantenheime werden überfallen, Ausländer und ideologisch andersdenkende Schweizer zusammengeschlagen, Sachschaden angerichtet. In Schaffhausen hat die rechtsradikale Szene in den letzten fünf Jahren durch immer neue Gewaltakte für überregionales Aufsehen gesorgt. Im gleichen Zeitraum ist sie immer deutlicher in faschistisches Fahrwasser abgedriftet und hat begonnen, sich mit nationalen und ausländischen Gesinnungsfreunden abzusprechen und gemeinsame Aktionen zu planen. Die Behörden scheinen diese Entwicklung zu wenig ernst zu nehmen. Eine breit abgestützte Kundgebung will daher am kommenden Samstag auf die Umtriebe der Schaffhauser Rechtsradikalen aufmerksam machen. Unser Mitarbeiter Markus Plüss beleuchtet die Aktionen und die ideologischen Hintergründe der Schaffhauser Rechtsradikalen.

In Schaffhausen haben die Aktivitäten der rechtsradikalen Szene keineswegs abgenommen: Es gibt weiterhin tätliche Angriffe rechtsextremer Schläger, ohne dass die Öffentlichkeit die ideologischen Zusammenhänge erkennen würde. Die Gewaltakte sind nämlich keineswegs zufällige Ausbrüche, sondern haben System. So hat der langjährige Chef der Rechtsradikalen in Schaffhausen, David Oser, bereits Mitte 1987 (einen politischen Andersdenkenden als «linken Wichser, der an die Wand gestellt gehört» bezeichnet. Mit solchen Sprüchen befindet sich Oser allerdings in guter Gesellschaft, zog doch Mitte März 1988 der Schaffhauser Michael Dreher, Nationalrat und Präsident der Schweizerischen Autopartei, in ähnlichem Stil vom Leder: «Linke und Grüne muss man an die Wand nageln und mit dem Flammenwerfer drüber».

Was Dreher nur sagte, setzte der ehemalige Schaffhauser Skinhead Christian Dürr im Nachkurs der PTT-Linie Schaffhausen/Dörflingen in die Tat um. Er

beging gegen einen Passagier eine Tötlichkeit, und in der Folge musste die Kantonspolizei den Postauto-Spätkurs sechs Mal überwachen, weil sich der Chauffeur weigerte, ohne Begleitschutz weiter die Passagiere zu befördern: «Es waren immer die gleichen zehn Kerli dabei, welche regelmässig die Passagiere belästigten. Wenn es wieder soweit ist, lasse ich das Auto stehen und steige aus», sagte er zur «schaffhauser az».

«Ein Kommunist und eine rote Sau»

Am Dienstag vergangener Woche wurde Dürr vom Obergericht des Kantons Aargau zu 30 Monaten Gefängnis unbedingt verurteilt. Neben der Tötlichkeit im Dörflinger Postauto wurden ihm dort auch andere Straftaten zur Last gelegt. Deshalb fand das Verfahren im Kanton Aargau statt. So griff Dürr vor rund zwei Jahren im Bahnhof Baden zusammen mit drei Skinhead-Kollegen einen ahnungslosen Passanten an, zog ihm eine halbvoll Bierflasche über den Kopf, traktier-



Diese Sprayerei auf dem Mauerwerk der Gewerbeschule ist nur einer von vielen Belegen für die Umtriebe der Neonazis. (Foto: Plüss)

te ihn mit Faustschlägen und malträtierte ihn, als er schon am Boden lag, noch mit Fusstritten. «Er sah aus wie ein Kommunist, und es war ein Typ mit langen Haaren», gab der Angeklagte gegenüber dem Gerichtspräsidenten als Begründung an. Noch vor Bezirksgericht gab er zu Protokoll, dass gemäss seiner drei damaligen Kollegen das Opfer eine «rote Sau» gewesen sei und gegen Skinheads ge-

hetzt habe. Seine Kollegen hätten an jenem Abend «Blut fliessen sehen wollen».

Gar nicht einverstanden mit dem Urteil des Bezirksgerichtes, das jetzt vom Obergericht bestätigt wurde, zeigen sich seine Gesinnungsgenossen, welche in der «Kameradschaft» Nr. 2/89, der «Internen

Fortsetzung Seite 13

auf den zahn gefühlt

«Solange diese Szene so durchsichtig ist, stellt sie für mich keine Gefahr dar»

az: Max Brüttsch, am kommenden Samstag findet in Schaffhausen eine Kundgebung gegen Rechtsradikalismus und Fremdenfeindlichkeit statt. Die Kundgebung richtet sich unter anderem gegen den Terror rechtsradikaler Schlägerbanden in der Region Schaffhausen. Besteht auch aus der Sicht der Polizei Grund zur Besorgnis?

Brüttsch: In der Form, wie sie die Organisatoren darstellen, ist die Besorgnis sicher übertrieben. Wenn man ihr Flugblatt liest, hat man den Eindruck, man stehe direkt vor dem Ausbruch eines Weltkrieges. Dass sie die Polizei dazu missbrauchen, um für ihre Kundgebung Stimmung zu machen, dagegen wende ich mich entschieden. Besonders wehre ich mich gegen die Unterschiebung, bei Vergehen von Rechtsextremen werde ein anderer Massstab angelegt.

az: Gemäss einer Statistik, welche von privater Seite erstellt wurde - die Organisatoren der Kundgebung beziehen sich auf diese Angaben - sind in den letzten vier Jahren mindestens 40 Personen von rechtsradikalen Angriffen misshandelt worden. Wieviele dieser Angriffe wurden angezeigt, wieviele konnten aufgeklärt und den Strafverfolgungsbehörden weitergegeben werden?

Brüttsch: Der Informationsdienst der Kapo registriert diese Fälle. Er hat mir 14 Anzeigen seit 1985 gemeldet. In zehn Fällen konnten insgesamt 15 Täter ermittelt werden. Die ganze Gewaltserie startete ja mit dem «Herbstströcheln» in der Kammgam im Jahre 1985. Damals wurden drei Verletzte von der Stapo ins Kantonsspital verbracht, von Privaten weitere drei Personen. Bei der Kapo ist damals keine einzige Anzeige eingegangen!

Auf Grund des Wirbels, der um jene Ereignisse gemacht wurde, hat die Kapo nachträglich von Amtes wegen gegen einen Beteiligten ermittelt. Es wurden selbst Anwälte eingeschaltet, welche eine ganze Palette von Beschuldigungen erhoben. Dieser Fall wurde bis vors Kantonsgericht durchgezogen, welches den Angeschuldigten jedoch frei gesprochen hat, weil die Vorwürfe offenbar juristisch nicht hieb- und stichfest waren. Davon hat man allerdings nirgends etwas gelesen.

az: In ihrem Flugblatt erheben die Organisatoren nun den Vorwurf, dass sich die Strafverfolgungsbehörden ganz allge-

mein zu wenig um die Opfer von rechtsradikal inspirierten Gewalttaten kümmern. Sie haben diesen Vorwurf zurückgewiesen. Ister falsch, weil die Kapo wirklich alles tut, was in ihrer Macht steht?

Brüttsch: Wir tun wirklich, was wir können. Wenn es manchmal bis zu einer Verurteilung etwas lange dauert, hängt das damit zusammen, dass die Beschuldigten oft in verschiedene Verfahren verwickelt sind, die sich nicht so rasch erledigen lassen, wie es sich das Opfer wünscht.

az: Haben Sie als Chef der Kapo denn die Gewissheit, dass Sie die rechtsradikale Szene in Schaffhausen im Griff haben? Wissen Sie, wer dazu gehört, welche Aktionen ausgeheckt werden, welche Verbindungen zu auswärtigen Sympathisanten bestehen?

Brüttsch: Wir sind ja bekanntlich kein Polizeistaat. Folglich sind wir nicht über das letzte Detail im Bild. Im Moment stellen wir jedoch fest, dass die rechtsradikale Szene im Gegensatz zu den Linksextremen vorerst noch nicht so konspirativ tätig ist und dass diese Leute ziemlich offen ihre Taten verüben, ohne Rücksicht auf Verluste, und darum in vielen Fällen eben zur Kasse kommen. Solange diese Szene so durchsichtig ist, stellt sie für mich keine grosse Gefahr dar.

az: Ist das bei den Linksextremen anders?

Brüttsch: Die Linksextremen sind viel besser organisiert.

az: In Schaffhausen?

Brüttsch: Ja, früher schon!



Max Brüttsch, Kapo-Kommandant a.i.

az: Aber doch wohl kaum in den letzten Jahren!

Brüttsch: Schon, aber wenn Sie mich fragen, dann ist der rechtsradikale Auswuchs, den wir jetzt haben, die Folge der Agitation, die die extreme Linke früher betrieben hat. Jedes Extrem ruft doch immer dem anderen. Deshalb müssen wir jetzt aufpassen, dass wir nicht eine Stimmung schaffen, die wieder die Gegengewalt heraufbeschwört. Man ruft jetzt auf die eine Seite wahnsinnig aus, aber vor zehn, fünfzehn Jahren hat die extreme Linke genau das Gleiche gemacht.

az: Den Schaffhauser Linksextremen kann man allerdings kaum vorwerfen, dass sie gewalttätig gegen Personen vorgegangen sind!

Brüttsch: Das ist richtig. Sie begingen zwar keine Körperverletzungen, aber wandten dafür feinere Methoden an. Darum war es auch schwerer, ihnen beizukommen, weil sie immer wieder Anwälte einschalteten. Die Rechtsextremen dagegen stehen zu ihren Taten und brüsten sich noch damit. Die sind eben nicht derart politisch eingebunden, sondern das sind Leute, die aus irgendwelchen Gründen extreme Auffassungen vertreten. Ich goutiere diese Ansichten zwar nicht, aber solange sie keine Gesetze verletzen, können wir nicht einschreiten.

az: Obwohl Sie die rechtsradikale Szene in Schaffhausen offenbar als eher harmlos betrachten, muss ich Sie fragen: Wissen Sie denn darüber Bescheid, wer da mitmacht?

Brüttsch: Ja, es ist bekannt, wer bei diesen Gruppierungen dabei ist.

az: Haben Sie David Oser auch einmal zu einer Anregung befragt, die er im Herbst 1988 an einem Treffen in Winterthur gemacht hat, wonach künftig Schlägertrupps ausgetauscht werden sollten, um die Identifikation durch die Opfer zu erschweren?

Brüttsch: Ich höre das zum ersten Mal, aber ich betrachte es als durchaus möglich, dass David Oser das gesagt hat. Gerade Oser wiegelt jedoch meines Wissens heute eher ab, wenn es um Gewalttätigkeiten geht, und wir haben auch tatsächlich in den letzten Wochen wenig Vergehen registriert, welche ausgesprochen auf das Konto von Rechtsextremen gehen.

az: Dazu gehören aber so happige Sachen wie die Bombendrohung gegen die EPA vom vergangenen Januar. Warum hat die Öffentlichkeit nie erfahren, dass die Gruppe um Oser diese Sache eingefädelt hat?

Brüttsch: Wir haben den Fall ja publiziert, wobei gesagt wurde, dass die drei jungen Burschen sofort zu ihrer Verfehlung gestanden seien. Aus Gründen des Amtsgeheimnisses wurden damals keine näheren Angaben über die Täter gemacht. Erst nachträglich ist einer der Täter zusammen mit Skins in Erscheinung getreten. Zum Zeitpunkt der Bombendrohung war von einer solchen Verbindung nichts bekannt.

az: Und warum informierten Sie die Öffentlichkeit nicht über die Belästigungen im PTT-Bus nach Dörflingen?

Brüttsch: Da wir jährlich etwa 4000 Fälle zu behandeln haben, publizieren wir nur die wichtigsten Vorkommnisse. Meines Wissens haben wir diese Sache jedoch gemeldet, und immerhin wurde der Täter von uns verhaftet.

az: Vielleicht hat gerade Ihre Informationspraxis dazu geführt, dass nicht alle rechtsradikalen Gewaltakte angezeigt werden. Was raten Sie den Leuten, die einen solchen Übergriff erleben?

Brüttsch: Körperverletzungen, Sachbeschädigungen und Drohungen sind Antragsdelikte. Es muss daher ein Strafantrag gestellt werden, und bei Körperverletzungen ist ein Arztzeugnis beizubringen, das diese Verletzung belegt. Die Anzeige kann selbstverständlich auch gegen unbekannte Täter erfolgen.

az: Wie geht es dann weiter? Muss sich das Opfer wieder selbst bei der Kapo über den Fortgang der Angelegenheit erkundigen?

Brüttsch: Wir werden jetzt prüfen, ob künftig der Sachbearbeiter den Personen, welche Anzeige erstattet haben, eine Mitteilung machen soll, ob er etwas ausgerichtet konnte oder nicht. Andererseits wäre es sicher nicht schlecht, wenn das Opfer selbst einmal nachfragen würde, wie es um seinen Fall steht.

Interview: Bernhard Ott

Max Brüttsch, 64, ist Chef der Kriminalpolizei und seit dem 1. September 1989 auch ad interim Kommandant der Kantonspolizei Schaffhausen.

Schaffhauser Blasmusik an der OLMA

RW. Im Rahmen der diesjährigen OLMA in St. Gallen fand auch ein Tag der Blasmusik statt. Am vergangenen Samstag, 21. Oktober, versammelten sich 20 Blasmusikkorps aus den Ostschweizer Kantonen. Neben dem Tambourenverein Schaffhausen unter der Leitung von Instruktor W. Ostertag vertraten der Musikverein Ramsen und die Stadtharmonie Schaffhausen die gelbschwarzen Farben.

Sowohl beim offiziellen OLMA-Umzug durch die Innenstadt als auch bei den Konzertvorträgen auf dem OLMA-Gelände präsentierten sich die Schaffhauser Vertretungen mit beachtlichem Können. Dem Publikum an der Umzugsroute gefielen die Tambouren und die Stadtharmonie in der neuen, gelbschwarzen Paradeuniform. Spontaner Applaus bezeugte diesen Formationen viel Sympathie und Anerkennung.

Hohes Niveau

Die Konzerte der Schaffhauser Vereine an der OLMA selbst standen auf sehr hohem Niveau und mussten bezüglich Qualität und Stückauswahl den Vergleich mit den übrigen Musikkorps absolut nicht scheuen.

Reklame

Kantonales Pflegeheim Schaffhausen
Wir über uns...

Heute kommt das
Spiel
Inf RS 206 ZH
bei uns auf Besuch!

Ort: Kant. Pflegeheim (beim Biotop)
Zeit: 16.00 Uhr
Kommen Sie auch?

Sind Sie interessiert? -
so rufen Sie uns an: ☎ 053/24 59 21!

Pro City organisiert grossangelegten Park+Ride-Versuch

Sinnvolles Projekt dank vorbildlicher Zusammenarbeit

H.St. An zwei Mittwochen im November sowie an drei Samstagen im Dezember bietet die Pro City den Automobilisten und Automobilistinnen, die in die Schaffhauser Altstadt zum Einkauf fahren wollen, im Herblingertal einen Park+Ride-Service an. Die Idee dazu stammt von Pro City-Vorstandsmitglied Rolf Schmid. Ihre Realisierung kam durch eine vorbildliche Zusammenarbeit der Pro City mit der +GF+, den VBSch, der Stadtpolizei, der Zollkreisdirektion und dem kantonalen Tiefbauamt zustande. Die Pro City lässt sich die Aktion etwas kosten: Rund 20'000 Franken wurden für den Versuch veranschlagt.

Der Auslöser der Idee sei die katastrophale Situation im vergangenen Jahr gewesen, als gleichzeitig zum Martini-Markt ein bundesdeutscher Feiertag zahlreiche Nachbar/innen aus der BRD zum Einkauf nach Schaffhausen lockte, was zu einem Verkehrszusammenbruch führte, erklärte Rolf Schmid gestern an einer Pressekonferenz. Ein erster Kontakt Schmidts mit der Stadtpolizei habe dann gezeigt, dass Kommandant Fritz Brügger der Idee eines Park+Ride-Versuchs äusserst positiv gegenüberstand und die verkehrstechnische Organisation durch sein Korps zusagte.

SBB war zu teuer

Der nächste Schritt habe dann darin bestanden, einen Partner zu suchen, der die Leute in die Altstadt transportieren würde, meinte Schmid weiter. Eine Offerte der SBB habe als zu teuer und wegen des ungenügenden Angebots eines Halbstundentaktes abgelehnt werden müssen.

Bessere und vor allem günstigere Bedingungen hätten die VBSch geboten. Auch Karl Schmid, Direktor der +GF+, habe spontan Ja gesagt zur Anfrage, ob die Pro City für den Versuch die Parkplätze der Firma im Herblingertal benutzen dürfe,

und habe sie gratis zur Verfügung gestellt: Das Projekt konnte starten.

So wird nun also an den Mittwochen vom 1. und 22. November (beides Feiertage in der BRD) von 10.00 bis 19.00 Uhr und an den Samstagen 9., 16. und 23. Dezember zwischen 9.00 und 17.00 Uhr auf dem +GF+-Parkplatz im Herblingertal ein VBSch-Bus bereitstehen und im Viertelstundentakt alle Interessierten gratis in die Altstadt (via Fulach, oder bei Stau via Hochstrasse) und zurück spedieren. Die Haltestelle in der Altstadt befindet sich in der unteren Vorstadt vor der Kantonalbank. An den Mittwochen stehen den Autofahrer/innen die Naturparkplätze im Herblingertal, an den Samstagen zusätzlich die geteerten zur Verfügung (insgesamt rund 700).

Breitangelegte Werbung

Damit die ankommenden Autofahrer/innen auf das Park+Ride-Angebot auf-

merksam werden, wurden umfangreiche Massnahmen vorgekehrt. So kümmert sich das kantonale Tiefbauamt um eine entsprechende Beschilderung mit eigens für diesen Zweck kreierten P+R-Signets.

Mit Inseraten im Städtkurier und Werbespots im Radio 7 sollen die deutschen Besucher/innen speziell angesprochen werden, an den beiden Mittwochen erhalten sie zudem am Zoll ein separates Flugblatt in die Hand gedrückt, das auf die Serviceleistung hinweist.

Durch Inserate in der Schaffhauser Presse, Werbespots in Radio Munot und Hinweise auf der traditionellen Pro City-Seite erfahren auch die Schaffhauser/innen von der Aktion. Die Werbung ist denn auch der teuerste Teil der Aktion, die vollständig von der Pro City getragen wird und rund 20'000 Franken kosten soll.

Semesterarbeiten der Fachhochschule Konstanz im Fronwagturm

Die neuen Tribünen des Fussballstadions Breite

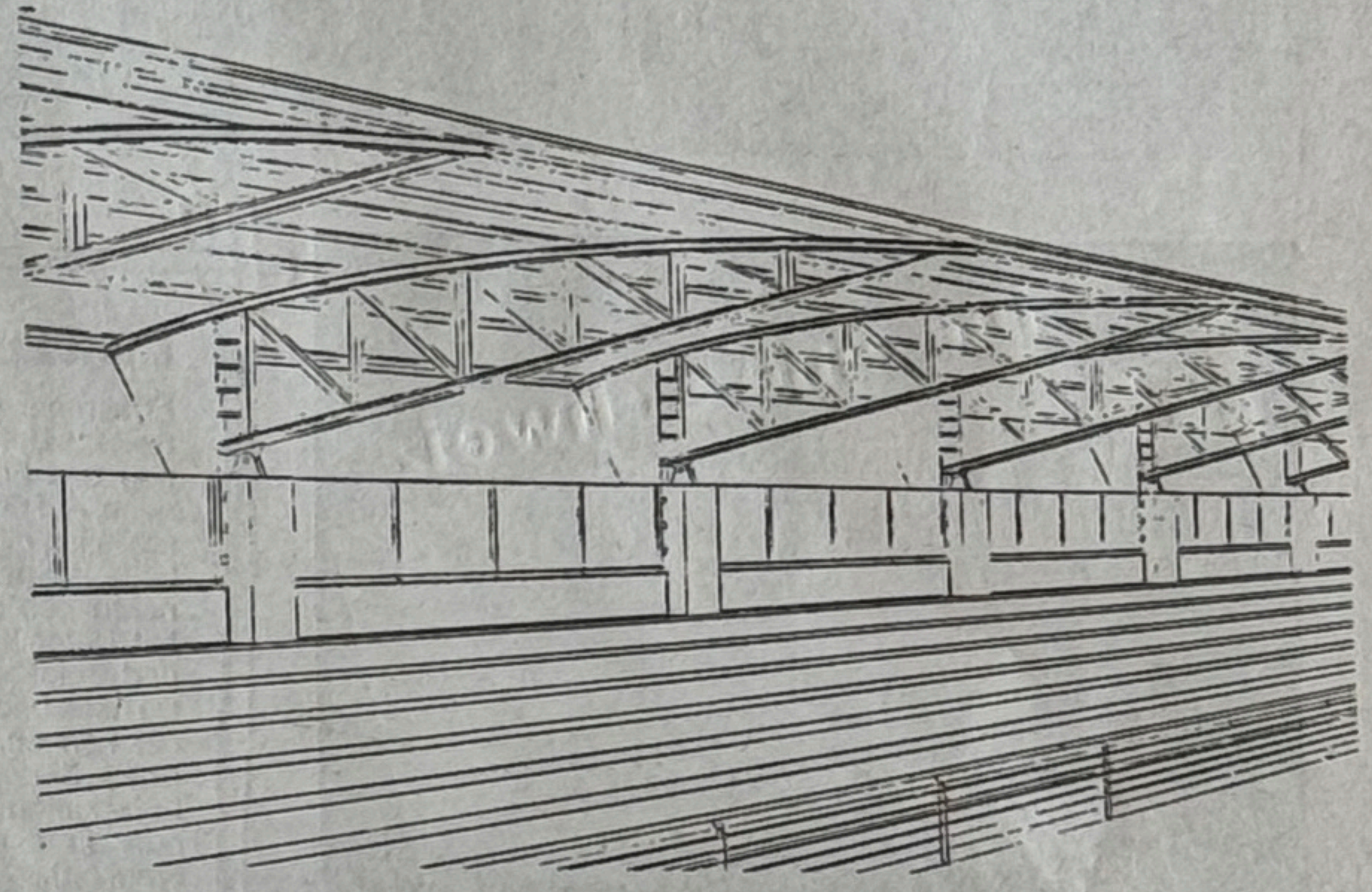
D.S. Schüler/innen der Architekturabteilung der Fachhochschule Konstanz befassten sich in ihrer Semesterarbeit des Entwurfsunterrichts mit der Tribünenerweiterung des Fussballstadions Breite. Die Resultate sind laut Dozent Heinz Schöttli realistisch und bildhaft. Sie könnten einer späteren Realisierung der Erweiterung der Tribüne als Grundlage und Ideenstütze dienen. Das im Jahre 1950 gebaute Objekt wird aber vorerst noch stehen bleiben, und die Projektentwürfe können im Fronwagturm vom 24. bis 28. Oktober besichtigt werden.

Die Schüler/innen des 8. und 9. Semesters der Architekturklasse der Fachhochschule Konstanz nahmen sich im Rahmen ihrer Sommersemesterarbeiten der Tribüne des Fussballstadions Breite an. Während drei Wochen wurde die Sportanlage auf der Breite analysiert. Das Hauptproblem der Studenten war der fiktive Hintergrund des Unterfangens. Trotzdem galt es, eine möglichst realisierbare Studie zu erarbeiten. Von den elf Arbeiten der Konstanzer Hochschüler/innen wurden fünf ausgewählt und können nun in einer Ausstellung im Fronwagturm besichtigt werden.

Bei der gestrigen Vernissage begrüsst Stadtrat Werner Widmer die Vertreter

des Fussballclubs und der Stadt sowie den Dozenten der Architekturklasse, den Schaffhauser Architekten Heinz Schöttli. Widmer bemerkte, dass das Thema Tribünenerweiterung spätestens bei einem Aufstieg des FCS in die NLA aktuell würde.

Für die Vergrößerung der Zuschauerkapazität des Stadions liegen schon einige Studien in den Schubladen der Stadt. Zum Beispiel wurde einmal die Variante einer Gegentribüne untersucht. John Keiser meinte zu diesem Thema: «Dieses Bauvorhaben ist für die Stadt und den Klub wichtig, denn es wäre an der Zeit, den Besucher/innen ein wenig mehr Kom-



fort zu bieten. Wir wollen jedoch nicht übertreiben.»

Rationelle Ideen

Anhand der Modelle und Pläne erklärte Heinz Schöttli die wesentlichsten Punkte der Studien. In den meisten Fällen tendierten die Schüler/innen dazu, die Tribüne seitlich zu verlängern und den bestehenden Teil zu erhalten. Die Dachkonstruktionen kann man als konventio-

nell bezeichnen, wobei Schöttli darauf verwies, dass er immer die einfachste und rationellste Vergrößerung der Tribüne unter den angehenden Architekt/innen gefördert habe. Er wolle, erklärte Schöttli abschliessend, keines der ausgestellten Projekte favorisieren.

Die Ausstellung im Fronwagturm dauert vom 24. bis 28. Oktober. Öffnungszeiten 8 bis 18.30 Uhr, am Samstag: 8 bis 16 Uhr.

Fortsetzung Rechtsradikale

Schrift der NEUEN FRONT (Eidg. Sozialisten) der Deutschen Schweiz, Dürr wie einen Mörder behandelt sehen. Zitat: «Kürzlich wanderte ein Kamerad für "Körperverletzung" an einem politischen Gegner für 2 Jahre in den Knast. Da wird sich mancher fragen, warum das nächstmal nicht gleich töteln...»

Das enge faschistische Netz

Es war bei dieser Entwicklung nur eine Frage der Zeit, bis sich jung und alt in der rechtsextremen Ecke die Hand reichten. So nahm schon am 15. Oktober des vergangenen Jahres eine Fünfer-Delegation an der Sitzung der neonazistischen Dachorganisation, der sogenannten «Nationalen Koordination» in Freiburg, teil. Es ist auch nicht verwunderlich, dass die Schaffhauser den langjährigen Aktivisten der «Nationalen Aktion», alt Sekundarlehrer Arthur Vogt aus Erlenbach, an jenen Sitzungen kennenlernten und sich an einem Abend in Schaffhausen durch diesen schulen liessen. In dieses Bild passt zudem das plötzliche Auftauchen des ex Republikaners Ernst Dünneberger, heute SVP-Mitglied aus Buch am Irchel, der seit neustem für den Druck des klar faschistischen Hetzblattes «Eidgenoss» verantwortlich zeichnet. Dünneberger fiel schon am 6. Juli dieses Jahres an der Podiumsveranstaltung der NPS im Jugendkeller Schaffhausen auf, als diese ihr neues Parteiprogramm vorstellte und bei dieser Gelegenheit ihren braunen Mantel und das Gewaltimage abstreifen wollte, durch bissige und NPS-freundliche Voten auf.

Die Wege der NPS und jene von Dünneberger kreuzten sich bereits am 20. Juli 1989 wieder, als die NPS ihn als Gastreferenten für eine öffentliche Veranstal-

tung im Restaurant «Wagner» in Neuhausen engagierte. Dort konnte Dünneberger unverblümt gegen die unerwünschten Asylanten hetzen, derweil die Veranstaltung tumultartige Züge annahm.

EPA-Bombendrohung: Der Täter ist NPS-Mitglied

Bei der verbalen Hetze blieb es jedoch auch in den vergangenen Monaten nie: So wurde das Warenhaus EPA am 23. Januar 1989 telefonisch mit einer anonymen Bombendrohung konfrontiert. Ein paar Tage vorher schon hatte im «Domino» anlässlich eines Konzertes von Polo Hofer eine Bombendrohung für Aufregung gesorgt. In beiden Fällen mussten die Lokale geräumt werden. Noch am 23. Januar 1989 konnte die Kantonspolizei drei Leute festnehmen und sie der Tat überführen. Haupttäter war der Schaffhauser Sanitär-Installateur M. O., heute Mitglied der NPS. M. O. wurde für diese Tat zu 90 Tagen Gefängnis bedingt verurteilt.

Oser und seine Leute starteten schliesslich zwei Monate später eine neue Propagandaoffensive und verteilten am 21. März 1989 - nach der Aufführung des Stückes «Das Tagebuch der Anne Frank» im Stadttheater Schaffhausen - widerliche Flugblätter an die Theaterbesucher/innen und verleumdete das Theaterstück «als Fälschung». Sie legten damit nicht nur schlimmsten Antisemitismus an den Tag, sie zeigten auch, dass sie gegenüber den jüdischen Opfern des Dritten Reiches nur Verachtung übrig haben.

In der Nacht vom 22. auf 23. April dann feierten die Neonazis den 100. Hitler-Geburtstag auf ihre Art: Randalierend zogen sie durch die Innenstadt, skandierten, eine nationalsozialistische Fahne mittragend, faschistische Sprüche und schlugen eine Fensterscheibe ein.

Beringer Gemeinderat und SP-Exponenten im Visier

Zwischen dem 16. Mai und 12. Juni 1989 waren dann Exponenten der Sozialdemokratischen Partei in Beringen die Zielscheibe der Neonazis. Mit anonymen Briefen, die sie persönlich adressiert zu Hunderten in Beringen verschickten, wurden der ganze Gemeinderat und insbesondere die Fürsorgereferentin und der Präsident der SP Beringen aufs Übelste angeschwärzt. An die Gartenzäune der jeweiligen Betroffenen hängten die Täter in der selben Zeit Plakate mit folgenden

Demo - Film - Konzert

az. In Schaffhausen findet am kommenden Samstag eine Demonstration gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Faschismus statt. Die Kundgebungsteilnehmer/innen besammeln sich um 14.45 Uhr vor der Stadtbibliothek und marschieren die Vordergasse hinauf zum Fronwagplatz. Hier werden verschiedene Reden gehalten und Grussadressen abgegeben.

Im Vorfeld der Demonstration wird am Donnerstag, 26. Oktober im Jugendkeller um 20.15 Uhr der Film «Die unterbrochene Spur» gezeigt, in dem der schweizerische Antifaschismus zur Zeit der Dreissiger Jahre und des Zweiten Weltkrieges dokumentiert wird. Es kommen darin auch Schaffhauser/innen zu Wort.

Nach der Kundgebung vom Samstag findet in der Kammgam ein Benefizkonzert statt. Die Beiz öffnet um 18.00 Uhr, die drei Bands «Smelly Gambas», «Flat» und «Psycho» spielen ab 20.30 Uhr. Der Eintritt kostet Fr. 5.-/10.-

Aufschriften: «Frau F. ist unfähig», «Nein Danke, Asylanten raus!» und beim Präsidenten der SP: «Rotfront verrecke!».

Aus welcher Küche diese Pamphlete stammen, kann zumindest dem einen anonymen Brief mit Klarheit entnommen werden: Darin zeichnet eine «Freiheitliche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Beringen FAP» für den Inhalt verantwortlich. Damit geben sich diese Leute unverblümt als Ableger der gleichnamigen Neonazipartei in Deutschland zu erkennen. Der Führer der FAP in Deutschland ist der berühmte berüchtigte Neonazi Michael Kühnen, in dessen Parteiorgan die «Neue Front» in Winterthur «als unsere Bruderpartei in der Schweiz» bezeichnet wird.

«Aktionen macht man, doch erzählt sie nicht herum!»

Selbstverständlich war auch der Frontenführer aus Winterthur an der Podiumsveranstaltung im Schaffhauser Jugendkeller anwesend und verkaufte dort seine Parteizeitung «Die Kameradschaft». Unstimmigkeiten zwischen den Schaffhausern und den Winterthurer führten im Frühling dieses Jahres zur Gründung der NPS. Der Kommentar dazu in der «Kameradschaft»: «Die politische Stossrichtung der NF und der Splittergruppe (NPS) ist dieselbe.» Gemäss vielen Mustern des täglichen Gassenterrors empfiehlt dann die NF weiter hinten folgendes: «Aktionen macht man, doch erzählt sie nicht herum, auch nicht im Kameradenkreis!» Das haben wohl auch einige Kameraden von David Oser gedacht, als sie in dessen Wohnung in der Webergasse am Abend des 14. Juli 1989 mit Schusswaffen hantierten und damit Trockenübungen veranstalteten.

Ihr Gewaltimage versucht die NPS nun mindestens nach aussen abzuschütteln. Vier Tage nach dem missglückten «Tag

der offenen Tür» im Restaurant «Schützenhaus» gab die NPS in einer Pressemitteilung den Ausschluss ihres Präsidenten David Oser bekannt. Begründung: pöbelhaftes Auftreten, Verbreitung von nationalsozialistischem Gedankengut und diverse gerichtliche Verurteilungen wegen Sachbeschädigungen. Diese plötzliche Läuterung der NPS ist allerdings wenig glaubwürdig, befinden sich doch die übrigen Mitglieder im genau gleichen ideologischen Fahrwasser und haben die bisherigen Neonaziumtriebe über Jahre mitgemacht oder zumindest geduldet.

So wirft ein aktuelles Ereignis ein grelles Licht auf die wahre Gesinnung der NPS: Einer Polizeimitteilung vom Wochenende ist zu entnehmen, dass sich ausländerfeindliche «Skinheads» aus dem Zürcher Unterland und dem Raum Schaffhausen am vergangenen Freitag in Embrach trafen und in der Nacht Scheiben des dortigen Asylantenheims einwarfen. Der Schaden beläuft sich auf 4'000 Franken. Wie ein Polizeisprecher gegenüber dem «Tagesanzeiger» bestätigte, konnte ein Täter verhaftet werden, der ein Hakenkreuzemblem auf sich trug und der «Nationalrevolutionären Partei der Schweiz» NPS angehöre!

Wie der Aktuar der NPS, der Neuhauser Claude Felix, auf Anfrage bekanntgab, ist nun der bisherige Kassier, der Siblinger Maschinenmechaniker und Offiziersanwärter Roger Burkhard, neuer Präsident der NPS.

Fortsetzung morgen

Lesen Sie in unserer Ausgabe von morgen Donnerstag: «Eine Chronologie des Gassenterrors: Die Fortsetzung». Opfer berichten, wie sie die rechtsradikale Gewalt in Schaffhausen erlebten.

Die Opfer des rechtsradikalen Terrors berichten über ihre Erlebnisse

«Ich hätte so etwas in Schaffhausen früher nie für möglich gehalten»

B.O. Die Anwendung körperlicher Gewalt, bevorzugt in Gruppen gegen zahlenmässig unterlegene Opfer ausgeübt, gehört zu den häufigsten Formen rechtsradikalen Terrors. Schaffhausen bildet in dieser Beziehung keine Ausnahme. Wir haben in unserer gestrigen Ausgabe dargestellt, dass die von der rechtsradikalen Szene begangenen Gewalttaten eindeutig politisch motiviert sind und sich gezielt gegen Ausländer oder Schweizer richten, welche durch ihr Äusseres oder ihre politische Einstellung eine den Tätern missliebige Lebenshaltung symbolisieren. Manchmal bleibt es bei der bloss verbalen Anpöbele; ist die Gelegenheit jedoch günstig (Nacht, keine Zeugen), dann wird massiv zugeschlagen. Unsere auf dieser Seite publizierte, von privater Seite zusammengestellte Liste solcher Gewalttaten spricht eine beredte Sprache. Nachfolgend kommen fünf ausgewählte Opfer zu Wort, die uns ihre Erlebnisse schilderten. Um ihnen keine Schwierigkeiten zu machen, haben wir ihre Namen geändert.

Im November 1987 befand sich Paul auf dem Heimweg von der Nachtschicht. Es war kurz vor Mitternacht. Beim Eingang zum Löwengässchen bemerkte Paul drei

junge Männer, welche gerade damit beschäftigt waren, Plakate von der Litfasssäule zu reissen. Als er an ihnen vorbeiging, wurde er plötzlich und ohne jeden Anlass zum Objekt ihrer Zerstörungswut. Sie pöbelten ihn an, warfen ihn zu Boden, trampelten auf ihm herum, schlugen auf ihn ein. Paul schrie um Hilfe, konnte sich schliesslich losreissen und Richtung Löwengässchenunterführung entkommen. Von der Telefonzelle aus rief er die Stadtpolizei an, welche die sofort ausrückende Kantonspolizei benachrichtigte. Sie konnte die drei Übeltäter dingfest machen. Auf der Kapo identifizierte Paul seine Peiniger. Ob sie rechtsradikale Skins waren, weiss Paul nicht, die Polizisten sagten ihm auf jeden Fall, die drei jungen Männer seien ihnen hinlänglich bekannt.

Der Fall verblieb bei der Kantonspolizei zur weiteren Behandlung. Seit dem Zeitpunkt seiner Anzeige hat Paul nichts mehr von Seiten der Behörden gehört. Er findet das heute auch merkwürdig, «damals, als es geschah, wollte ich jedoch den Vorfall nur noch schnell vergessen», sagte er uns auf Anfrage. Es sei für ihn nämlich ein traumatisches Erlebnis gewesen. «Ich hätte so etwas in Schaffhausen nie für möglich gehalten».

«Wir hätten euch flachgemacht»

Ende April 1988 übte eine Punk-Gruppe in einem Übungskeller der Kammgarn. Plötzlich drang eine Gruppe von rund

zehn auswärtigen Skins unter der Führung von David Oser mit Knütteln bewaffnet in den Keller ein. Hans, der mit der Gruppe übte, zur «az»: «Ein ziemlich furchterregendes Bild». Da der Sänger der Gruppe jedoch mit Oser zur Schule gegangen war, eine Identifikation durch die Opfer folglich kein Problem dargestellt hätte, beschlossen die Skins, wieder abzuziehen, mit dem Kommentar, es habe ja noch genug Tamilen in der Stadt, die man verprügeln könne!

Als die Skins den Rückzug angetreten hatten, verschlossen die Musiker rasch die Eingangstür, was die Abziehenden offenbar als Provokation verstanden. Sie demolierten die Tür, rissen die Feuerlöscher aus der Halterung, zerschmetterten die Beleuchtung. Die Bandmitglieder hatten sich inzwischen in Sicherheit gebracht, so dass «nur» Sachschaden entstand. David Oser, später mit einer Anzeige von der Hausbesitzerin, der Stadt Schaffhausen, konfrontiert, drohte deswegen einem Bandmitglied: «Wenn wir euch erwisch hätten, dann hätten wir euch plattgemacht!»

«Die Untersuchung führen wir, gehen Sie jetzt!»

Im Juli 1988 gingen drei junge Leute die Vorgasse hinunter. Sie waren schon etwas angeheitert. Es war ca. ein Uhr morgens. Vor dem «Pickwick»-Pub standen nach Angaben Theos zehn bis fünfzehn Skins. Sie folgten der kleinen Gruppe und holten sie vor der Stadtbibliothek ein. «Es war uns klar, die Skins wollten prügeln». Theo erkannte unter den Skins David Oser und Jan Steuber. Je drei bis vier Skins stürzten sich auf je einen der drei jungen Leute. Alle wurden niedergeschlagen und mit Fusstritten traktiert. Theo bekam einen Schlag auf die Nase, sie blutete stark. Die Gruppe entkam dann Richtung Kammgarn und meldete sich sofort auf dem Posten der Kantonspolizei.

Dort nahm nach den Angaben Theos ein



Bei solcher Hinterlassenschaft muss man tatsächlich nicht lange nach den Tätern und ihrer Ideologie suchen. (Foto: Plüss)

Beamter zuerst korrekkt die Anzeigen entgegen. Als Theo aber auch noch sagen wollte, dass er einen Täter mit Namen kenne (Oser), fuhr ihn ein anderer Beamter barsch an: «Die Untersuchung führen wir, gehen Sie jetzt». Er weigerte sich, den Namen des Täters entgegenzunehmen. Ob er in der Anzeige stand, weiss Theo nicht mehr. Theo hat später noch ein Arzteugnis wegen seiner blutenden Nase auf den Posten gebracht und sich auch noch einmal nach dem Fortgang seiner Angelegenheit erkundigt, jedoch nie mehr etwas Konkretes erfahren. Ob der Fall abgeschlossen wurde und mit welchem Resultat, weiss Theo nicht.

Nase krumm geschlagen

Im Juni 1989 befand sich ein Jugendlicher plaudernd mit einem Kollegen vor einem Spielsalon der Schaffhauser Altstadt. Er spielte mit einem Schlüsselbund, den er in der Hand hielt. Ein bereits

mehrfach wegen seiner Aggressivität aufgefallener junger Mann, der sich als Mitglied einer Basler rechtsradikalen Schlägerorganisation bezeichnet, hielt sich zur gleichen Zeit in stark angetrunkenem Zustand im gleichen Spielsalon auf. Als er den Salon verliess, trat er dem an der Tür stehenden Dave unvermittelt mit dem Fuss in den Bauch und versetzte

Fortsetzung Seite 12

Sind Sie selbst von Rechtsradikalen bedroht oder misshandelt worden? Kennen Sie Vorfälle, die in unserer Chronik noch nicht publiziert wurden? Haben Sie Angst, eine Anzeige zu machen? Dann setzen Sie sich bitte mit unserer Redaktion in Verbindung (schaffhauser az, Postfach 22, 8201 Schaffhausen). Wir werden versuchen, Ihnen zu helfen.

Eine Chronologie des Gassenterrors: Die Fortsetzung

M.P. Seit bald fünf Jahren reagieren Gruppen von Skins und Neonazis ihre Aggressionen vorwiegend an Wehrlosen ab - in «bester» faschistischer Tradition. Mit Messern, Baseballschlägern, Ketten und Fäusten traktieren sie beinahe wöchentlich Punks, Farbige, Ausländer, Flüchtlinge, Linke, Langhaarige - alles, was schon unter Adolf nichts zu suchen gehabt hätte und was auch heute nicht in eine «saubere Schweiz» gehört. Aktionen mit der Spraydose, anonyme Briefe, Morddrohungen, Telefonterror, Sachbeschädigung, Nötigung und Körperverletzung sind seit Jahren zur Regel geworden. Nur in Ausnahmefällen endet der Gassenterror mit Verurteilungen. Unter dem Titel «Tod und Hass dem roten Gesindel» hat die «az» am 29. Juli 1987 erstmals eine «Chronologie des Gassenterrors» veröffentlicht. Heute bringen wir die aktuelle und unvollständige Fortsetzung.

Lindau, 15. 8.1987

120 Skinheads randalieren in der Innenstadt und verprügeln einen Schwarzen und zwei Pfarrer, die jenem zu Hilfe eilen wollten. Einem Baby wird nach der Taufe die Nase blutig geschlagen. 68 Skins werden durch die Polizei festgenommen und überprüft, dabei waren auch zehn Leute aus der Schweiz. Davon wohnten zwei im Kanton Schaffhausen.

Schaffhausen, November 1987

Ein von der Nachtschicht nach Hause kehrender Mann wird an der Ecke Vorstadt-Löwengässchen von drei jungen Männern angefallen, die dort mit dem Abreissen von Plakaten beschäftigt sind. Sie misshandeln ihn schwer; er kann sich schliesslich losreissen und von der Unterführung aus die Polizei alarmieren. Ob es sich um Skins handelte, weiss er nicht.

Schaffhausen, 9.1.1988

Nach 23.00 Uhr verprügeln ca. 15 «Skins» einen jungen Passanten. Die Stadtpolizei kam anschliessend mit einem Hund vorbei.

Schaffhausen, 12.2.1988

In der Bahnhofshalle Schaffhausen halten sich sechs Neonazis auf und spraysen auf das Fenstersims neben dem Warenautomaten «Skins» und das Frontenkreuz, an der Ostseite des Warenautomaten ein Hakenkreuz, «Nazis» und «SA».

Schaffhausen, 23.4.1988

Rund 20 Neonazis durchstreifen gruppenweise die Altstadt. Eine Gruppe dringt in die Übungsräume der Kammgarn ein und schreit: «Machemers grad flach». Die mit Baseballschlägern bewaffneten Schläger können ihr Vorhaben zum Glück nicht in die Tat umsetzen, jedoch ist Sachschaden angerichtet worden.

Schaffhausen, 1.5.1988

Ein Grossaufgebot der Polizei muss die 1.Mai-Kundgebung vor den Rechtsradikalen in Schutz nehmen.

Schaffhausen, 2.5.1988

Die Kantonspolizei gibt in einer Pressemitteilung bekannt, dass eine Anzahl junger, alkoholisierten «Skinheads» sich «renitent benommen und die Personalien verweigert haben». Mit Unterstützung der Stadtpolizei mussten die Randalierer zum Zentralposten der Kantonspolizei überführt werden. Wie die Polizei weiter bekannt gibt, konnten in der Folge wieder drei entlassen werden, «während sieben andere wegen Gewaltanwendung gegen die Polizei inhaftiert wurden. In den Morgenstunden explodierte sodann im Hof der Kantonspolizei ein Molotow Cocktail (...). Zwei ausländische Skins, von denen einer ein Stellmesser trug, das konfisziert wurde, mussten in der Folge

in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen.»

Mai/Juni 1988

Dem bahnhofinternen Infoblatt «S'neuscht vom Bahnhof» ist zu entnehmen, dass ein älterer Mann, italienischer Staatsangehöriger, im Durchgang zwischen den SBB- und DB-Schalern grundlos angepöbelt und geschlagen wurde.

Gemäss Meldung eines Kondukteurs sind drei Reisende in einem Zug ab Feuerthalen, nur weil sie Tamilen waren, mit einem Messer bedroht worden. Die Täter haben dann auf dem Polizeiposten verharmlösend zu Protokoll gegeben, dass sie unter sich nur eine wortlaute Auseinandersetzung gehabt hätten und das Messer sich plötzlich in der Hand eines Tamilen befunden hätte...

Gegen eine Gruppe Skins musste die Polizei im selben Zeitraum auf dem Bahnhofplatz mit Tränengas vorgehen.

Schaffhausen, 16. 6.1988

Vor dem Domino wird B. von einem «Skin» getreten.

Schaffhausen, 16.7.1988

Um Mitternacht verfolgt ein rechter Schlägertrupp vier singende Jugendliche über die Vorgasse hinunter bis zum Mosergarten. Nach Aussagen der Betroffenen seien sie von sieben bis 15 Schlägern dort niedergemacht worden. D. O. und J. S. seien erkannt und Anzeige sei erstattet worden.

Schaffhausen, 1.10.1988

In der Webergasse schlagen drei Neonazis den Türken N. Eine Anwohnerin ruft die Polizei. Die Polizei hat einen oder zwei Täter festgenommen.

Winterthur/Schaffhausen, 10./14.10.1988

An einer Zusammenkunft mit Winterthurer Gesinnungsfreunden macht David Oser den Vorschlag, gegenseitig Schlägertrupps auszutauschen, um besser unerkannt prügeln zu können. Als erste Folge dieser verstärkten Zusammenarbeit erhält ein «az»-Mitarbeiter vier Tage später aus Winterthur eine anonyme Todesdrohung. Er erstattet Anzeige.

Schaffhausen, 22./23.10.1988

Neonazis werden in der Repfertgasse erneut gewalttätig und schleudern einen jugendlichen Passanten in eine Schaufensterscheibe. Kurz vorher haben die Randalierer vor dem Domino einen Mann von hinten gepackt und ihn brutal auf den Boden hinuntergeprügelt. Dieser ist derart schwer verletzt, dass er mit der Ambulanz ins Kantonsspital verbracht werden muss. Nach SA-Manier schlagen die Neonazis in der Umgebung weitere Fensterscheiben ein.

Schaffhausen, März 1989

Im «Star-Quick» werden Skins gegen einen Gast gewalttätig.

Schaffhausen, 22.4.1989

Beim Café «Räber» und beim «Pickwick-Pub» gehen Fensterscheiben in Brüche. Wände sind blutverschmiert. Das «Pickwick-Pub» hängt vorübergehend wieder das Schild «Kein Eintritt für Skins» vor die Türe.

Schaffhausen, Mai 1989

A. M. und M. O., zwei einschlägig bekannte Neonazis und Mitglieder der «Nationalrevolutionären Partei der Schweiz» NPS, demolieren bei der Kantonalbank in der Bogengasse nachts das Auto eines Italieners. Der Italiener erstattet Strafanzeige. Sachschaden: 2'000 Franken.

Samstag, 20.5.1989

Schaffhauser Neonazis machen im Zug

erneut Jagd auf Asylbewerber. Ein tamilischer Flüchtling wird spitalreif geschlagen.

Schaffhausen, 6.6.1989

Ein Jugendlicher wird von einem gewalttätig aufgefallenen Rechtsradikalen angegriffen und geschlagen. Der Betroffene macht Strafanzeige. Später wird er genötigt und bedroht: Wenn die Anzeige nicht zurückgezogen werde, dann kämen die Wiking-Jugend-Freunde des Schlägers. Der Täter wird zu einer Busse von Fr. 300.— und zu fünf Tagen Gefängnis bedingt verurteilt.

Schaffhausen, 15. 6.1989

Wieder sind zwei Kurden die Opfer von gewalttätigen Rechtsradikalen.

Schaffhausen, 1./2.7.1989

Nächtliche Spray-Aktion an den Schau fenstern von «Rolf Meier Reisen», «Radio Decker» und «Bankverein»: «Nato-Judenschiss» und Hakenkreuze.

Schaffhausen, Juli 1989

Vor der «Bahnhofsapotheke» werden zwei Südamerikaner von hinten angefallen und angerempelt. Die Angegriffenen setzen sich zur Wehr, worauf sich der Täter, ein Skin, verflüchtigt.

Schaffhausen, 6.8.1989

Drei Skins verprügeln einen Jugendlichen, welcher kurz vor Mitternacht alleine durch die Löwengässchenunterführung geht. Sie bezeichnen ihn als «linke Sau». Der Angegriffene macht aber aus Angst keine Strafanzeige.

Schaffhausen, 9.8.1989

Jugendliche spielen auf dem Fronwagplatz «Frisbee». Dabei werden sie von einer Gruppe Neonazis angepöbelt. Ein Student wird schliesslich verdroschen und in den Brunnen geworfen. Der Betroffene erstattet bei der Kapo Strafanzeige wegen Körperverletzung.